

Beilagen.

Zum sechzehnten Kapitel.

Zu 1826.

Friederike Ringseis an den Bildhauer Martin Wagner
in Rom. (29. Dez.)¹⁾

Zu 1828.

Ringseis' Rede: Ueber den Ehrenpunkt der Studenten.

Seien Sie mir begrüßt, edle akademische Freunde, durch
Eine Verfassung vereinte — Bayern, Pfälzer, Schwaben und
Franken; und wer sonst aus den Gauen deutscher Zunge
zugegen Sie kommen aus den fröhlichen Ferien; von den
Ufern unserer herrlichen Ströme, viele aus den Thälern der
himmelshohen Alpen. Mögen die Bilder der theueren Heimath,
der Abschiedsgruß von Eltern und Freunden Sie geneigter machen,
ein Wort des Rathes, der Liebe, der Freundschaft zu hören.

1) Gedruckt in L. Ulrichs: Die Glyptothek Sr. Maj. des Königs Ludwig I.
von Bayern u. München, Theod. Ackermann, 1867.

Ein alter Brauch forderte bisher den Zweikampf in Ehrensachen bei höheren Ständen, den Offizieren und den Studenten der Universitäten. Wer, einen Schimpf dulndend, ihn nicht mit Blut abwusch; wer eine Ausforderung nicht annahm, war ausgestoßen aus vielen Kreisen, häufig dem bittersten Hohne verfallen.

Akademische Freunde! Es ist ein Zeichen eines edlen Gemüthes, die höchsten Güter, die wahre Ehre höher als das Leben zu achten; nur wer den Tod nicht fürchtet, besitzt das Leben. Nach höherer Ehre ringen wollen wir Alle, und jeder von uns müsse ihr sein Leben zu opfern jede Stunde bereit sein. Es ist Pflicht, durch edle Sitte sich selber zu ehren; nur wer edel gesittet, vermag die Sitte an Andern zu achten. Es ist ehrenhaft, einem wackeren Verein angehören; mächtiger wirkt im Verein ein jegliches Gute. Es ist ehrenhaft, die Heimath zu lieben, sie sei an der Har, der Donau, dem Rhein oder Main; denn welcher deutsche Gau hat nicht ruhmvoller Erinnerungen die Fülle? Es ist ein ehrenhaft stolzes Gefühl, kunstvoll die Waffe zu führen, als wär' sie ein Glied unsres Leibes.

Aber der sich selber, seine Gesellschaft, seine Heimath Ehrende ehrt diese Gefühle auch an Andern; wer kennt die heilige Bestimmung der Waffe zum Schutz der höchsten Güter der Menschheit, entehrt sie nie zu unheiligen Zwecken. Die Offiziere unserer Armee bedeckten sich mit ewig grünen Lorbeeren; wie selten ist unter ihnen der Zweikampf!

Die Heldenjugend der Universitäten Norddeutschlands that Wunder des Muthes im denkwürdigen Befreiungskriege, und der Zweikampf war unter den Rückgekehrten fast ohne Beispiel. Neuester selten ist er in den Kreisen der höheren Gesellschaft; den edelsten Nationen des Alterthums, Griechen und Römern, war er ganz unbekannt.

Ich wiederhole nicht die tausendmal gehörten Gründe gegen die Unvernünftigkeit des Duells; denn wohl weiß ich, es schlugen

sich, obgleich überzeugt von der Verkehrtheit desselben, selbst übrigens treffliche Männer, sich beugend der tyrannischen Herrschaft der Meinung, ja schlugen sich, trotz der Gewißheit: Amt, Vermögen, Freiheit, selbst das Leben zu verlieren. Wohl gehört dazu eine Art trotziges Muthes; aber größer, edler, des Anblicks des Himmels würdig ist der Muth, der sich selber bezähmt; der Muth dessen, der, obwohl furchtlos, weil waffengeübt, obwohl sicher vor Entdeckung und Strafe, sich doch nicht schlägt, der Heldenmuth des freien Gehorsams, den unser Dichter besingt:

„Muth zeigt auch der Mameluck;
Gehorsam ist des Christen Schmuß.“

Wie, Freunde, fühlten wir uns zu feig, nach diesem höchsten Lorbeer des Muthes und Gehorsams zu ringen?

Gewiß: je edler, ehrenhafter, in wahrer Bildung fortgerückter ein Mensch, ein Verein, ein Volk: desto seltener ist und war von jeher der Zweikampf.

Was müßte man also denken von Menschen, denen das Duell zu einer Hauptangelegenheit des Lebens geworden, von Jünglingen, berufen, einst die Leiter und Leuchten des Volkes zu werden?

Wie, Juristen, die ihr einst mit feiner Waage wägen sollt das Recht, strenge strafen den kecken Troß gegen das Gesetz, und lieber Schmach und Tod erdulden, als üben das geringste Unrecht, wollt ihr die Bahn eröffnen durch frechen Hohn gegen das Gesetz?

Mediziner, Wunden zu heilen, nicht zu schlagen berufen, wollt ihr begehen an Staat und Stand das doppelte Verbrechen?

Und könnt' ein Philosoph, ein Theolog so sehr verspotten des göttlichen Lehrers Worte:

„Thut Gutes denen, die euch hassen,
Segnet, die euch fluchen,
Betet für die, die euch verläumdten.“

Und, edle Freunde, kann wahre Ehre herrschen, wo Trunk, Zank und Schimpf die schmachvollen Anlässe des Duells?

Wahre Ehre, wo man den, der das Duell weigert, durch rohe Verse an öffentlichen Orten, wohl gar durch gemeine Thätlichkeit mißhandelt?

Wahre Ehre, wo zum Trotz des Ungehorsams die ehrlose Lüge sich gesellt?

Noch erglühe ich bis in's Innerste vor Scham, daß unter uns Einige, wenn auch Wenige, waren, die feige geläugnet, ja die Lügner zur Ehrensache zu machen sich schamlos erfrehten. O scheußliches Gespenst von Ehre ohne Muth der Wahrheit und des Gehorsams; der Muth der Wahrheit und des Gehorsams ist die höchste Ehre; und wer sich einem Verein verbündet, verbunden zur Lüge und zum Ungehorsam, der hat von Anbeginn keine Ahnung von Ehre, untauglich zum Priester, zum Richter, zum Arzte! —

O meine Freunde, ich sehe Sie von edlem Unwillen entbrennen; Sie geizen nach höherer Ehre, nach der höchsten der Menschheit. Wohlan! es gibt ein großes, unermessliches Feld voll Lorbeeren für Sie, für uns Alle zu erkämpfen. Auf sonnen-nahen Höhen strahlet in unvergänglichem Glanze der Tempel der Wissenschaft; Tausende gingen voran, auch unter uns Männer, die mit den Ersten Europa's um den Preis der Wissenschaft kämpften; muthig hinan, edle Jugend, erweitern Sie die Gebiete des Wissens an Tiefe und Breite, ganze Welttheile sind noch zu entdecken.

Aber nur dem unermüdblichen, Tag und Nacht ringenden Kämpfer gelingt's, die lorbeerbekränzten Gipfel zu erreichen. Nur eine hohle Blase ist ohne Religion, ohne Sittlichkeit, ohne Gehorsam das Wissen. Mit diesem zugleich nach jenen zu ringen, das ist unsere unzertrennliche Aufgabe.

Bayerns Macht beruht nicht in seinem Umfang, nicht im Gewicht seiner physischen, nur in der vollsten Entwicklung

seiner geistig sittlichen Kräfte. Der Geist regiert und befestigt Staaten, erobert Städte, schlägt Heere und Flotten. Jeder von uns schuldet Gott und Vaterland die möglichste Entwicklung seiner Kräfte. Wehe dem, der durch Nichtsthun, durch verkehrtes Thun, durch knabenhaft läppisches Waffengeändel Gott und Vaterland bestiehlt um die unwiederbringliche Zeit! Solch' Unwürdige verbannen Sie aus Ihren Vereinen. Schmach der Unwissenheit, Schmach der Sittenlosigkeit, Schmach dem rohen Waffenumthe ohne Wissen, ohne Sitte, ohne Gehorsam! Schmach dem Gehorsam gegen Vereine in Dingen, die Gott und König verbieten!

In Wissenschaft, in Sitte und Gehorsam, in glühender Liebe zu König und Vaterland, darin überbiete ein jeder einen jeden, jeder Verein jeden andern, unsere Universität alle andern.

Zu solch' edlem Wettkampfe rufe ich Sie, meine Freunde, es ruft Sie Ihre Ehre, der Ruhm unserer Universität, der Ruhm des Vaterlands und unseres Königs, des Königs, der Sie mehr liebt als den edelsten Stein seiner Krone, der aber nachsichtslos ahndet den Hohn gegen seine Verbote.

Der König, das Vaterland, die Väter dieser Universität, Alle bauen fest auf Ihren kräftigen Willen; Sie werden dieses edle Vertrauen nicht täuschen! In dieser sicheren Hoffnung ruf' ich von Herzen: Hoch lebe die akademische Jugend!

Zu 1829.

Schelling's Aufsatz über Hormayr, in die Eos bestimmt, aber wieder zurückgezogen, (s. S. 63).¹⁾